No. 67. — 56. Jahrgang.

Die „Berliner Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal; Sonntags nur morgens, Montags nur abends.
Abonnementspreis für Berlin:
75 Pf. monatlich
frei ins Haus, vierteljährlich M. 2.25 einschl. 16seitigem Illustr. Sonntagsblatt
Abonnementspreis für auswärts bei Bezug durch die Post: monatlich M. 0.80, vierteljährlich M. 2.40 einschl. 16 seitigem Illustr. Sonntagsblatt

Berliner Volks-Zeitung

mit Täglichem Familienblatt und Illustriertem Sonntagsblatt

Morgen-Ausgabe

Sonntag, 9. Februar 1908

Insertionspreis für die Zeile 40 Pf.
Stellenangebote und Gesuche . . 30 „
Haupt-Expedition:
SW. Jerusalemer Straße 46/49.
Filialen: S. Prinzenstr. 41, SO. Kottbuserstr. 1, SO. Sorauerstr. 29, O. Petersburgerstr. 2, NO. Gr. Frankfurterstr. 33 u. Gr. Frankfurterstr. 87, NO. Rykestr. 31, N. Schiffbauerdamm 1, N. Schulzendorferstr. 27 (am Weddingplatz), C. Königstraße 56/57, NW. Alt-Moabit 138, W. Potsdamerstr. 33, W. Bayreutherstr. 32, W. Leipzigerstr. 103, SW. Mittenwalderstraße 6, Rixdorf, Prinz Handjerystraße 83/84 und Berlinerstr. 73, Schöneberg, Vorbergstr. 8, Charlottenburg, Kantstraße 34, Pankow, Berlinerstraße 13b.

Redaktion: Jerusalemer Straße 46/49.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit.

Chef-Redakteur: Karl Vollrath, Berlin W.
Verlag u. Druck: Rudolf Mosse, Berlin SW.

Der Kostümwechsel.

In ihren besseren Tagen behagte es der freisinnigen Volkspartei, sich eine Partei der Wasserstiefler nennen zu hören gegenüber den Leuten von der freisinnigen Vereinigung, die man als Wadlstrümpfler unter die minderwertigen Liberalen warf. Und doch steht historisch fest, daß der erste Liberale, der sich der neuen Hoftracht der Escarpins anbequemte, der fortschrittliche Oberbürgermeister Zelle gewesen ist. Die Sache stimmte also von vornherein nicht ganz. Und wie es in der Politik zu gehen pflegt: Alles fließt. Die Zeiten ändern sich, daß heißt, die Menschen ändern sich in ihnen. Politische Spottnamen sind schon zu Ehrentiteln geworden, und politische Ehrenbezeichnungen sind schon dem Fluche der Lächerlichkeit verfallen. Die Verteidiger der englischen Volksfreiheiten im „Langen Parlament“ wurden wegen ihrer kurzgeschnittenen Haare von den Höflingen und anderen Volksfeinden höhnisch „Rundköpfe“ genannt. In der Geschichte aber ist dieser Spottname eine der ehrenvollsten Fraktionsbezeichnungen geworden.

Die Entwickelungsgeschichte der Wasserstiefler und der Wadlstrümpfler, so kurz sie ist, zeigt, daß auch auf diesem Gebiete das Wort gilt: nichts ist dauernd als der Wechsel. Als sich Eugen Richter, matt und krank geworden, längst nicht mehr der Alte, bei den Zolldebatten, die den jetzt gültigen agrarischen Antihandelsverträgen vorausgingen, auf die Seite der Kardorffschen Vergewaltigungsmehrheit schlug, da war es um die soliden, festen, zuverlässigen Wasserstiefel geschehen. Sie wurden in der Garderobe abgegeben, und in weichen nationalliberal-konservativen Gummischuhen leisteten die ehemaligen Wasserstiefler den neuen Herren Heeresfolge. Dann kam der Block. Die ehemaligen Wasserstiefler zeigten sich als gelehrige Schüler der kompromittierenden Kompromißpolitik, die ihnen die Unvernunft der konservativ-liberalen Paarungsidee als höchste politische Weisheit vorspiegelte. Die Wasserstiefler wurden Blockprätorianer auf Filzsocken, damit nur ja ihr Tritt nicht die empfindlichen Nerven der Kavaliere der Reaktion störe und reize. Mit einer Ausnahme: Der alte Träger mochte sich von den alten Wasserstiefeln nicht trennen, die ihn durch so manchen parlamentarischen Sturm ehrenvoll hindurchgetragen hatten.

In dem Maße aber, als die Nachkömmlinge der Wasserstiefelära die liberalen Grundsätze verleugneten, um dem antiliberalen Blockphantom nachzujagen, durch das sie sich immer tiefer in den Sumpf der Reaktion locken ließen, in dem Maße erhoben sich einige der früher so verächtlich wie möglich behandelten Wadlstrümpfler zu zuverlässigen Stützen der bürgerlichen Demokratie. Und der „Wadlstrümpfler“ Dr. Barth beschämt seit Jahren, beschämt namentlich jetzt durch die Entschiedenheit und Ehrlichkeit seiner demokratischen Haltung die sich noch immer „freisinnig“ nennenden ehemaligen Wasserstiefler aufs tiefste. Zwar sind auch unter den früheren „Wadlstrümpflern“ noch einige Elemente, wie beispielsweise Herr Dr. Pachnicke, die von demokratischem Geiste keinen Hauch verspürt haben und sich mit dem Bülow-Block durch dick und dünn schlängeln. Aber es ist, wie bereits früher bemerkt, Aussicht vorhanden, daß diese schätzbare Kraft von den ehemaligen Wasserstieflern, jetzigen Gummischuhträgern, als Fleisch von ihrem Fleisch und Bein von ihrem Bein verständnisvoll erkannt und „rezipiert“ wird. Die Vervollständigung des parlamentarischen Kostüms durch die Garnierung des Knopflochs mit einem viertklassigen emaillierten Kreuze ist ohnedies bei Herrn Dr. Pachnicke schon früher vollzogen worden als bei den sechs jüngsten Ordensrittern unter den ehemaligen Wasserstieflern.

Es tut uns leid, sagen zu müssen, daß selbst in der süddeutschen Volkspartei die Vorliebe für die Wasserstiefel einer bedenklichen Hinneigung zur Wadlstrümpflerei gewichen ist. Noch neuerdings ist der kraftvolle Anhieb des verdienten Demokraten Dr. Elsas zu gunsten des Schutzes des württembergischen Versammlungsrechts von den Blockfanatikern der süddeutschen Volkspartei „unschädlich“ gemacht worden. Durch das Stuttgarter Organ der Parteileitung ist mit dem ganzen Aplomb bewährter Blockfrömmigkeit abgewinkt worden.

Für die geistige Trägheit, die durch die Parteischablone begünstigt wird, ist es bezeichnend, daß in den blockfrommen Blättern von der „Kreuzzeitung“ bis zu den freisinnigen Provinzblättern, die mit den Berliner Parteiclichés weiter arbeiten, das entschiedene Auftreten Dr. Barths und seiner politischen Gesinnungsgenossen als „Quertreiberei“ der „freisinnigen Vereinigung“ hingestellt wird. Bei jedem steifleinenen Freisinnigen, der sich nur an Worte klammert, nicht aber den Dingen auf den Grund geht, weil ihm sein Fraktions-Leib- und Magenorgan dazu nicht das nötige objektive Material liefert, genügt das, um diese angebliche „Quertreiberei“ als eine reine Niedertracht von Leuten erscheinen zu lassen, die die überragende Größe und Weisheit der bülowstützigen Herren Fischbeck, Kopsch und Wiemer und der anderen Götter neben ihnen durchaus nicht anerkennen wollen.

Zu diesem gedankenlosen System der Hetze gegen „Wadlstrümpfler“, die heute längst die Rolle der „Wasserstiefler“ mit Ehren durchführen, gehört es, daß auch vollkommen unabhängige Zeitungen, die den Blockverrat mit dem richtigen Namen nennen, mir nichts dir nichts zu Organen der Freisinnigen Vereinigung gestempelt werden. Damit glauben die gedankenlosen, ihrerseits wieder auf die Gedankenlosigkeit Anderer spekulierenden Blockorthodoxen die sachlichen Einwürfe dieser Organe gegen die volksfeindliche Blockpolitik abtun zu können. Auch unserem Blatte haben einzelne Blockfanatiker die Bezeichnung eines Organs der freisinnigen Vereinigung angedichtet, in der Meinung, leichtgläubige und kritiklose Leser oder Hörer würden sich nunmehr gegen die „Berliner Volks-Zeitung“ bekreuzigen. In einem hiesigen Bezirksverein hat sogar ein ganz unentwegter Anbeter der Fischbeck, Kopsch und Wiemer uns, um dem Fasse den Boden auszuschlagen, unter die „angeblich liberalen“ Blätter zu versetzen geruht. Seit langem haben wir nicht ein so herzhaftes Amüsement gehabt als in dem Augenblicke, da wir von diesem genialen Einfall Kunde erhielten. Ob es in der Berliner Wählerschaft viele politische Kretins geben wird, die auf solche Mätzchen fraktions- und blockfrommer Gemütsathleten hineinfallen?

Unsere Leser wissen, woran sie mit uns sind: Wir vertreten eine streng volksfreundliche, demokratische Politik, die dem Volke gibt, was des Volkes ist. Wer diese Prinzipien gleich uns vertritt, der ist unser Mann. Sind in der freisinnigen Vereinigung Männer, die sich unseren politischen Anschauungen nähern, unsere politischen Anschauungen direkt vertreten, so fördern und begünstigen wir sie in diesem ihrem Tun. Finden sich Männer dieser Art in der freisinnigen Volkspartei, so erkennen wir das gleichfalls rückhaltlos an. Sehen wir, daß Männer, die sich freisinnig oder liberal nennen, die von uns vertretenen demokratischen Grundsätze verleugnen, wie es die Blockliberalen tun, so reißen wir diesen falschen Propheten die trügerische Maske vom Gesicht. Und es ist uns dabei wiederum ganz gleichgiltig, ob sich solche Blockzeloten zur freisinnigen Vereinigung, zur freisinnigen Volkspartei oder zur süddeutschen Volkspartei rechnen. Ob Wasserstiefler, ob Wadlstrümpfler, ob die eine oder die andere Bezeichnung mit Recht oder Unrecht getragen oder in Anspruch genommen wird: der gewollte oder ungewollte Kostümwechsel ist uns gleichgültig; die Personen und ihre persönliche Eitelkeit sind uns gleichgültig; das einzig Entscheidende für uns ist die Frage nach der Hochhaltung oder Verleugnung der freisinnigen und demokratischen Grundsätze. Wer sie hochhält, findet uns an seiner Seite; wer sie mit Füßen tritt, den rufen wir zur Ordnung, er mag sich in einer Maskerade zeigen, in welcher er will. Auf den Segen oder den Fluch von Fraktionsgöttern und -Götzen pfeifen wir.

Vermehrte Arbeitsgelegenheit

will die preußische Regierung schaffen. Die halbamtliche „Berl. Korr.“ teilt mit:

Im Hinblick auf den mit der sinkenden Konjunktur, wenn auch bisher nur in mäßigem Umfange, eingetretenen Rückgang des Arbeitsangebots hat der Minister der öffentlichen Arbeiten die Behörden der allgemeinen Bauverwaltung angewiesen, im Falle eines hervortretenden Bedürfnisses auf die Schaffung vermehrter Arbeitsgelegenheit Bedacht zu nehmen. Es kommen sowohl Neubauten als auch Unterhaltungsarbeiten in Frage. Die Arbeiten sollen nicht dazu führen, daß anderen Betrieben, namentlich der Landwirtschaft, Arbeiter entzogen werden. Die Verwendung ausländischer Arbeiter für solche außergewöhnlichen Arbeiten soll aber, damit die Arbeitsgelegenheit tatsächlich den einheimischen beschäftigungslosen Arbeitern zugute kommt, tunlichst vermieden werden. Dies gilt nicht nur für die Arbeiten im Eigenbetriebe der Bauverwaltung, sondern auch für die Unternehmerarbeiten.

Durch diese Maßregel ist wieder einmal erwiesen worden, daß die Berliner Stadtverwaltung rückständiger ist als die reaktionäre preußische Regierung. Sie mag sich bei Herrn Fischbeck für diese Feststellung bedanken.

Das Abgeordnetenhaus

beendigte gestern die Beratung des Etats der Bauverwaltung. Beim Kapitel „Baupolizeiverwaltung“ benutzten die Konservativen die Gelegenheit, den verhaßten Warenhäusern wieder einmal eins zu versetzen. Der Abgeordnete Felisch verlangte verschärfte baupolizeiliche Bestimmungen über die Feuersicherheit in den Warenhäusern. Vom Regierungstische wurde entgegnet, daß verschärfte Bestimmungen bereits bestehen; verschiedene Redner der Linken beleuchteten die konservative „Fürsorge“ für das die Warenhäuser besuchende Publikum; sie stellten die Gegenfrage, warum sich diese Fürsorge nicht auch auf Spezialgeschäfte und Theater erstrecke. Beim Extraordinarium wurden noch verschiedene wasserbauliche Wünsche laut, so der nach Ersatz des vorsündflutlichen Fahrbetriebes bei Sacrow durch Motorboote, nach einer Erweiterung des Oder-Spreekanals, insbesondere der Schleusenkammern, nach dem Bau einer Brücke über die Havel bei Ketzin. Morgen stehen die Etats der Zentralgenossenschaftskasse und der Seehandlung zur Beratung.

Der Reichskanzler erkältet.

Offiziös wird mitgeteilt: Der Reichskanzler Fürst v. Bülow muß wegen Erkältung das Zimmer hüten.

Die Enteignungsvorlage im Herrenhause.

Wie berichtet wird, soll die zweite Lesung der Polenvorlage in der Kommission des Herrenhauses erst am 15. Februar vorgenommen werden. Das Plenum des Herrenhauses wird sich am 25. d. M. mit der Vorlage befassen. Die Regierung will, wie es heißt, zur zweiten Lesung in der Kommission „noch eingehenderes Material“ herbeischaffen; mit anderen Worten: sie hofft durch Verhandlungen hinter den Kulissen noch etwas herauszuschlagen.

Deutschland und die Marokkokrisis.

Der im letzten Abendblatte von uns nach einer offiziösen Mitteilung der deutschen Regierung bekannt gegebene Briefwechsel zwischen den sich befehdenden beiden Sultanen in Marokko auf der einen Seite und dem deutschen Auswärtigen Amte auf der anderen Seite beweist, daß die deutsche Regierung sich in dieser Angelegenheit vollständig an die Bestimmungen der Algecirasakte gehalten hat. Ja, sie ist noch erheblich weiter gegangen und hat, wozu sie nicht verpflichtet war, der französischen Regierung von dem Briefwechsel Kenntnis gegeben. Der französische Minister des Auswärtigen, Pichon wird also bei der Beantwortung der Interpellation Jaurès nur die deutsch-offiziösen Mitteilungen bestätigen können, und er wird die loyale und entgegenkommende Haltung der deutschen Regierung anerkennen müssen.

Die Sache hatte in Paris deswegen Aufsehen hervorgerufen, weil der Korrespondent des „Temps“ in Tanger seinem Blatte mitgeteilt hatte, daß Abdul Asis von dem deutschen Gesandten in Marokko, Dr. Rosen veranlaßt worden sei, in der bekannten Weise Deutschland von der Situation in Marokko zu informieren. Diese Behauptung war aber selbst in chauvinistischen Blättern auf Zweifel gestoßen, und sie ist jetzt von der deutschen Regierung gründlich widerlegt worden.

Nach einer weiteren Meldung aus Paris veröffentlicht die neue Wochenschrift „Opinion“ einen Bericht über eine Unterredung mit dem Sultan Abdul Asis.

Abdul Asis erklärte in der Unterredung unter anderem, daß er lediglich infolge der Aufforderung Frankreichs nach Rabat gekommen sei. Er habe sich zu dieser Reise schwer entschlossen, da er vorausgesehen habe, daß sie den Ausbruch von Unruhen zur Folge haben müsse. Auf die Bemerkung des Interviewers, daß Frankreich entschlossen sei, zwischen ihm und Muley Hafid neutral zu bleiben, geriet Abdul Asis in großen Zorn und rief: „Wie? Deine Regierung will mich im Stich lassen, nachdem sie mich zur Abreise von Fes veranlaßt, mich vor meinem Volk bloßgestellt und mich in die gegenwärtige gefährliche Lage gebracht hat? Sie würde jetzt ihr Wort brechen und neutral bleiben zwischen mir, dem Sultan, der ihr Versprechen ernst genommen hat, und dem Usurpator, der im Solde des Feindes steht? Das wäre wahnsinnig und unwürdig. Will man, daß ich wieder populär werde, — dafür gibt es ein gutes Mittel. Ich brauche nur Rabat zu verlassen und nach Fes zu gehen, um daselbst den heiligen Krieg zu verkünden. Die Tore von Fes würden sich dann von selbst öffnen, und ich würde von einer begeisterten Menge eingeholt werden. Ich will dies aber nicht tun, da ich Vertrauen zur französischen Regierung habe. Sie muß mir die Möglichkeit geben, wieder nach Fes zurückzukehren.“

Wenn der Bericht über die Unterredung in allen Punkten wahr ist, so befindet sich Abdul Asis in einer sehr kritischen Lage. Man kann es daher begreifen, daß er sich aus freien Stücken an die deutsche Regierung gewandt hat.

* * *

Ein in Paris eingetroffenes Telegramm des Admirals Philibert, des Kommandeurs des in den marokkanischen Gewässern befindlichen Geschwaders, meldet, daß sich eine Kesselexplosion auf dem Panzerkreuzer „Jeanne d'Arc“ ereignet habe. Vierzehn Personen sollen verletzt sein, unter ihnen fünf schwer. „Jeanne d'Arc“ begab sich nach Tanger, wo die Verletzten im Krankenhause Aufnahme fanden.

Admiral Philibert hat ferner in einer auf der Station für drahtlose Telegraphie auf dem Pariser Eiffelturm eingegangenen Depesche berichtet, daß das französische Lager bei El Mekki von Banden angegriffen worden sei, zu denen Bestandteile mehrerer nicht unterworfener Stämme gehören. Die Feinde befanden sich im Besitze dreier Kanonen, System Canet 1888. Die französischen Truppen verfolgten den Feind bis Settat, das von der Aufklärungskolonne in Trümmern gefunden wurde. General d'Amade wollte bei Settat kein Lager aufschlagen, um sein jetziges Operationsgebiet nicht zu überschreiten. Die Franzosen hatten 3 Tote und 14 Verwundete. Die Marokkaner zeigten weniger Hartnäckigkeit als in den vorhergehenden Treffen.

* * *

Nach einer Meldung aus Madrid teilte in der spanischen Deputiertenkammer der Republikaner Sorians mit, daß er die Absicht habe, die Regierung über die Politik Spaniens in Marokko zu interpellieren.

Preußisches Mandarinentum.

Aus Königsberg i. Pr. wird dem „Berl. Tagebl.“ berichtet:

Der Rangstreit unter der Pillauer Beamtenschaft, der aus Anlaß der Kaisergeburtstagsfeier ausgebrochen war, ist durch das Eingreifen des Ministers beziehungsweise des Oberpräsidenten zugunsten des nicht akademischen Bürgermeisters in aller Form Rechtens beigelegt worden. Verwunden aber ist der Konflikt in den Herzen der Beteiligten offenbar noch lange nicht, und die hohen Wellen der Erregung, die er aufgerührt, haben sich noch keines-

wegs beruhigt. Die Bürgerschaft hatte seinerzeit eine scharfe Protestresolution gegen die „Akademiker" beschlossen, die durch ihre Forderung auf den Ehrenplatz und ihren Feldzug gegen den Bürgermeister die Saat der Zwietracht ausgestreut und es bewirkt hatten, daß die Pillauer ihre Kaiserfeier statt wie bisher gemeinsam, nun an drei verschiedenen Stellen feiern mußten.

Diese Protestresolution hatte der Bürgermeister abschriftlich den „Akademikern" übersandt. Nun war sie aber unter anderen auch unterzeichnet von einem Beamten, der zwar Vorsitzender des Allgemeinen Beamtenvereins und Mitglied der Stadtverordnetenversammlung, auf der anderen Seite aber auch Untergebener eines der „Akademiker" ist, gegen die sich die Resolution richtete. Die Folge war natürlich ein neuer Konflikt, diesmal zwischen dem Akademiker und seinem Untergebenen, und in diesem Konflikt hat naturgemäß der Untergebene den kürzeren ziehen müssen. Er bewirkte nun aber seinen Rückzug in der Art, daß er gegen den Bürgermeister vom Leder zog und diesem zum Vorwurf machte, er habe mit der Uebersendung der Resolution sich einen „großen Uebergriff" zuschulden kommen lassen. Natürlich ließ der Bürgermeister sich diesen Vorwurf nicht gefallen. Jetzt hat der Stadtverordnete sein Mandat niedergelegt, und der Pillauer Rangstreit wird voraussichtlich nunmehr zum zweiten Male die hohe Regierung in Königsberg, wenn nicht gar die Gerichte beschäftigen.

Eine Massenpensionierung

von Generälen wird angekündigt. Ueber dreißig Generäle werden in den Ruhestand treten. Außer dem 10. hannoverschen Armeekorps sollen die Gouvernements von Straßburg und Mainz eine Neubesetzung erfahren. Auch die Feldzeugmeisterei in Berlin, drei bis vier Divisionen, die Kavallerieinspektionen in Königsberg i. Pr., Stettin und Saarbrücken und über 25 Brigaden werden zum Teil durch Verabschiedung, zum Teil durch Beförderung ihrer Inhaber frei werden. Als Nachfolger des bisherigen Gouverneurs von Straßburg, Generals der Kavallerie v. Moßner wird der General der Infanterie v. Gößler, Kommandeur der 11. Division in Breslau, genannt; das Gouvernement von Mainz soll Generalleutnant Emmich, jetzt Divisionskommandeur in Posen, erhalten. Der bisherige Gouverneur, General der Infanterie v. Voigt, hat bereits in Hildesheim Wohnung genommen und tritt in den Aufsichtsrat der Hildesheimer Bank ein.

Durchlochte Fünfundzwanzigpfennigstücke?

Wie verlautet, neigt man neuerdings in maßgebenden Kreisen der Meinung zu, daß es zweckmäßig sei, die geplanten Fünfundzwanzigpfennigstücke zu durchlochen.

Eine akademische Fraktion.

Die dem Herrenhause angehörigen Professoren der Universitäten und technischen Hochschulen beabsichtigen (unabhängig von ihrer Fraktionszugehörigkeit), eine „akademische Vereinigung" zu begründen.

Die Beisetzung.

Gestern wurden in Lissabon der ermordete König Carlos von Portugal und sein ältester Sohn, der Kronprinz, bestattet. Aus Lissabon wird über die Beisetzungsfeierlichkeiten berichtet:

Die außerordentlichen Gesandtschaften der Souveräne und Staatsoberhäupter wurden einzeln von König Manuel II. vor Beginn der Trauerfeierlichkeiten empfangen. Die beiden Königinnen waren bei dem Empfang nicht anwesend. Der König hatte den an ihn gerichteten Bitten nachgegeben und wohnte dem Leichengängnis nicht bei. Der Zug begann sich um 10½ Uhr zu ordnen. Die Einsegnungsgebete wurden von der Geistlichkeit der Schloßkapelle um 11 Uhr gesprochen. König Manuel, der die Uniform eines Seekadetten trug, und die Königinnen Maria Pia und Amalie, die ihm folgten, gingen hinter den Särgen bis auf die Terrasse der Kapelle. Sie trugen große Wachskerzen in der Hand. Die beiden Königinnen hatten das Trauerkostüm der englischen Witwen mit großen Hermelaufschlägen und langen Krepphleiern angelegt. Als der Trauerzug sich in Bewegung setzte, kehrte die königliche Familie in das Palais zurück.

Nach einer weiteren Mitteilung aus Lissabon berief der König Manuel am Freitag Abend den Ministerpräsidenten, dem er seinen Willen kundgab, in der nächsten Woche den Staatsrat zu versammeln, um ihn zu verständigen, daß er die Matrosen zu begnadigen wünsche, die an dem Aufruhr im April 1906 teilgenommen haben.

Trauergottesdienste wurden unter anderen gestern in Paris und London veranstaltet. Der Pariser Trauerfeier, die in der Notredame-Kirche stattfand, wohnten unter anderen der portugiesische Gesandte in Paris, die mit der portugiesischen Königsfamilie verwandten Prinzen und das diplomatische Korps bei. Der Präsident der Republik Fallières sowie die Präsidenten des Senats und der Deputiertenkammer ließen sich vertreten.

In London fand die Feier in der römisch-katholischen Kirche von Saint James in Gegenwart des englischen Königspaares und des Prinzen von Wales statt.

Eine eigenartige Obstruktion

wird in der russischen Reichsduma von der Rechten betrieben. Diese Obstruktion richtet sich gegen ein einziges Mitglied, den Kadettenführer Miljukow, der sich das besondere Mißfallen der Rechten zugezogen hat. Aus Petersburg wird berichtet:

In der Freitag-Sitzung der Duma wurde die Debatte über den Antrag der Staatsverteidigungskommission fortgesetzt. Als der Kadettenführer Miljukow auf der Tribüne erschien, verließen die Rechte und die Mehrzahl des Zentrums demonstrativ den Saal. Infolge Beschlußunfähigkeit des Hauses wurde die Sitzung unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erneuerte sich derselbe Vorgang, als Miljukow wiederum die Tribüne bestieg. Darauf wurde nach der Geschäftsordnung die Sitzung geschlossen.

Dieses sonderbare Vorgehen der Rechten verfolgt einzig und allein den Zweck, den Parlamentarismus in Rußland zu diskreditieren.

Kiel, 8. Februar. **Prinz Adalbert von Preußen** mußte heute morgen infolge einer akuten linksseitigen Mittelohrentzündung auf Brunsbüttelreede vom Kreuzer „Danzig" ausgeschifft werden. Der Prinz begab sich sofort nach Kiel zurück.

Bremerhaven, 8. Februar. Zu dem **Unfall des Dampfers „Komet"** wird gemeldet: Der „Komet" geriet vor den Bug des Dampfers „Gießen" und wurde von diesem unter Wasser gedrückt. Drei Mann der Besatzungen, der Maschinist, der Heizer und der Koch sind ertrunken. Die übrige Mannschaft wurde durch herbeieilende Boote gerettet. Man ist bereits mit dem Heben des Dampfers beschäftigt. Taucher versuchen die Leichen zu bergen.

Die Konkurrenzklausel.

In einer Versammlung der Gesellschaft für soziale Reform, Ortsgruppe Berlin, fand eine Aussprache über „Die Konkurrenzklausel" statt. Es referierten über die wichtige Frage, die durch die Erhebungen des Reichsjustizamtes und die dem Reichstag vorliegende Novelle zur Gewerbeordnung gegenwärtig im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses steht, Rechtsanwalt Dr. Eyck-Charlottenburg, Kommerzienrat Manz-Bamberg, M. d. R., und Generalsekretär Dr. Tissen-Hamburg. Geleitet wurde die Versammlung vom Vorsitzenden der Berliner Ortsgruppe, Geheimen Regierungsrat Dr. Flügge, Senatspräsidenten im Reichsversicherungsamt, der in seinem Eingangswort darauf aufmerksam machte, daß die Gesellschaft für Soziale Reform, an deren Spitze Staatsminister Freiherr v. Berlepsch steht, bisher nur die Arbeiterfrage bearbeitet habe, sich aber nun auch den Fragen der Angestellten zuwenden wolle.

Rechtsanwalt Dr. Eyck behandelte den gegenwärtigen Rechtszustand bezüglich der Konkurrenzklausel an der Hand des Bürgerlichen Gesetzbuches, der Gewerbeordnung und des Handelsgesetzes, ohne in das Für und Wider der Parteien einzugreifen. Er erblickt allerdings in der gegenwärtigen Rechtslage dennoch eine große materielle Schädigung der Angestellten und hält eine durchgreifende Reform für geboten. Dabei macht der Referent darauf aufmerksam, daß der berühmte Rechtslehrer Dernburg eine Konkurrenzklausel mit Arbeitern schlankweg als unanständig bezeichnet habe, heute aber bereits Angestellte mit Gehältern von monatlich 60 Mark außerordentlich erschwerende Klauseln unterzeichnen müssen, und die Gerichte vielfach gezwungen sind, derartige Verträge zu schützen.

Kommerzienrat Manz bekennt sich als ein grundsätzlicher Gegner der Konkurrenzklausel, weil sie im Widerspruch stehe mit dem modernen Geist der Zeit, auch mit der Gewerbefreiheit und der Freizügigkeit. Trotzdem könne er der gänzlichen Abschaffung noch nicht das Wort reden, da es in einzelnen Fällen vorläufig noch gelte, berechtigte Arbeitgeberinteressen zu schützen. Er sei aber für einen weitgehenden Abbruch und sei überzeugt, daß man in nicht zu ferner Zeit ohne jede Konkurrenzklausel auskommen werde. Für den Handel genügen 2, für technische Beamte 3 Jahre vollkommen. Doch müßte bei jeder Konkurrenzklausel mit der Dauer von über einem Jahre das zuletzt bezogene Gehalt weiter bezahlt werden. Wer durchaus glaubt, sich schützen zu müssen, solle dafür auch Opfer bringen. Es sei nicht angängig, den wirtschaftlich schwächeren Teil damit zu belasten. Die Abnahme des Ehrenwortes im Dienstvertrage und Vereinbarungen der Firmen, Angestellten voneinander nur mit gegenseitiger Zustimmung zu engagieren, was als heimliche Konkurrenzklausel bezeichnet wird, wären absolut verwerflich und müßten verboten werden. Kommerzienrat Manz begründete seine Ausführungen mit wertvollen Mitteilungen aus den Ergebnissen von Umfragen der Handelskammern München, Nürnberg, Berlin und Frankfurt a. M., aus denen hervorgeht, daß einerseits die große Mehrzahl der einschlägigen Geschäfte keine Konkurrenzklausel haben und gleichzeitig erklären, damit sehr gut auszukommen, und daß andererseits die Begründung für Beibehaltung der Klausel meist außerordentlich schwach sei. Nach einer Uebergangszeit werde der Boden für eine völlige Aufhebung schon dadurch vorbereitet werden, weil die Beibehaltung der Konkurrenzklausel mit Kosten verknüpft ist.

Der dritte Referent, Generalsekretär Dr. Tissen, vertrat den Standpunkt auf eine baldige völlige Beseitigung, begründete die Ausführungen des Herrn Kommerzienrats Manz und wies darauf hin, daß die Beibehaltung in letzter Linie auf eine Schädigung der gesamten Industrie Deutschlands hinauslaufe. Er teilte weiter mit, wie die Konkurrenzklausel schon in Kraft trete, wenn ein Angestellter nur etliche Monate auf Probe engagiert werde und daß die Benutzung der Klausel in letzter Zeit zugenommen habe. Um auf schnellstem Wege zur Zahlung hoher Konventionalstrafen zu gelangen, werden besondere Reverse, zur Unterzeichnung vorgelegt. Dr. Tissen bedauert, daß das Reichsjustizamt bei seiner Erhebung die Berufsorganisationen der Angestellten übergangen habe und beklagt schließlich den römischen Geist, der unsere Rechtsanschauungen immer noch beherrscht. Die Bitterkeit der Angestellten über die Konkurrenzklausel, die ihnen oft erst nach dem Antritt der neuen Stellung aufgedrungen werde, sei sehr groß. Nicht nur Vermögensrecht, sondern auch Menschenrecht müsse die Losung eines sozialen Zeitalters sein.

In der Diskussion sprachen Reichstagsabgeordneter Dr. Potthoff, Ingenieur Lüdemann und Gewerkvereinssekretär Gleichauf, die sich ebenfalls sämtlich für die Beseitigung der Konkurrenzklausel aussprachen. Es wurde hierbei darauf hingewiesen, daß wirkliche Geheimnisse patentiert sind, bezüglich der sogenannten Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse aber selbst Freiherr v. Stumm seinerzeit erklärt habe, daß sie sich nicht schützen lassen und jede gesetzliche oder vertragsmäßige Regulierung zu großen Ungerechtigkeiten gegenüber Angestellten führen müsse. Das anzustrebende Ziel sei ein Zusatz im Bürgerlichen Gesetzbuch, der besage, daß Vereinbarungen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern für die Zeit nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses nichtig wären.

Die Versammlung konnte erst nach Mitternacht geschlossen werden, und bemerkte hierbei der Vorsitzende, Geheimer Rat Dr. Flügge, daß die Materie gründlich beleuchtet worden sei und die Besprechung hoffentlich dazu beitragen werde, den Angestellten zu sozialen Rechtsverhältnissen zu verhelfen.

Die Tanzsaison.

Die Klage der Gastwirte. — Der Sohn des Schriftführers. — Die verunglückten Doppelgriffe. — Die Tochter des Vorsitzenden. — Die Zugabewut. — Ueberflüssige Arme. — Die erzwungene Seßhaftigkeit. — Das Bier, das nicht getrunken wird. — Der abziehende Geistliche. — Mittelalterliches. — Was sündhaft ist.

In einem Organ für Gastwirte stand vor einiger Zeit eine sehr bewegte Beschwerde über die Unsitte, daß bei geselligen Vereinsveranstaltungen oft erst um Mitternacht der Tanz beginne, weil die Stunden vorher mit allerlei Konzertaufführungen, Deklamationen, Theatervorstellungen vergeudet würden. Die Sache hat ihre Richtigkeit. Nicht bloß vom Standpunkte des Gastwirts, der natürlich ein schlechtes Geschäft macht, wenn infolge mangelnden Durstes der Gäste seine Weinflaschen ungebrochenen Halses und seine Bierfässer ungelöschten Spundes herumlungern. Was aber fördert das Bedürfnis nach einem kühlen Trunk mehr als das flotte Tanzen, während der Getränkekonsum minimal ist, wenn die Festgesellschaft sich einer unverrückbaren Seßhaftigkeit hingibt, weil auf der Saalbühne der 16jährige Sohn des ersten Schriftführers des Vereins ein mühsam einstudiertes Geigensolo von 20 Minuten Zeitdauer mit gänzlich verunglückten Oktavenpassagen und kläglich verquietschten Flageolett zum besten gibt; oder die Tochter des dritten Beisitzers die ersten unreifen Früchte ihrer ersten zehn Gesangstunden serviert und nach echter und rechter Dilettantenart auf den geringsten Beifall hin mit einer Zugabe nach der anderen aufwartet. Ganz zu schweigen von dem Dreiakter, der nun folgt, und in dem von den jungen Damen und Herren der Vereinshonoratioren zwei Stunden lang demonstriert wird, daß die Nichtschauspielerin und der Nichtschauspieler von der Natur zwei Arme zu viel bewilligt erhalten haben, mit denen der Dilettant auf der Bühne nichts anzufangen weiß. Alle Achtung vor dem Berufsschauspieler! Erst wenn man auf den Brettern diejenigen agieren sieht, die ihnen ins Handwerk pfuschen, erkennt man, wie schwer ihr Metier ist! Wieviel Kunst gehört allein dazu, auf der Bühne natürlich stehen und gehen zu können! Zum Schluß trägt irgend ein in seinen Freundeskreisen als unglaublich komischer Kerl verschrieener Schwerenöter die Couplets vor, die im Metropol oder an ähnlichen Stätten der leichtgeschürzten Muse ein Tielscher in seiner unnachahmlichen Art vom Stapel läßt. Wie die armen Dinger in der Bezirksvereinsstaffung aussehen — davon laßt mich schweigen, ihr Götter! Kurz, es ist eine Plage, von 9 Uhr bis Mitternacht all' das über sich ergehen lassen zu müssen, bis endlich, endlich die jungen Damen die ersten Walzerklänge vernehmen, die jungen Tänzer den Handschuh der rechten Hand anziehen, oder bei Veranstaltungen, bei denen das Billet blos dreißig Pfennig kostet, ihr Taschentuch nehmen und es sanft und schonungsvoll an die leichte helle Bluse ihrer Tänzerin drücken, die sich ihnen willig anschmiegt, um endlich, endlich! dem elementaren Drange nach Betätigung ihrer unbezähmbaren Tanzlust nachzugeben!

Wirklich, wenn man das junge Volk, das sich nach dem Tanze sehnt, wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so lange auf die Folter spannt, daß es erst Mitternacht werden muß, bis die Stühle aus dem Saale entfernt und für die Ballmütter an die Saalwände gestellt werden, dann sieht man ein, wie groß die Ungeschicklichkeit der Festarrangeure ist, die nicht schon um 8 Uhr die Polonaise mit nachfolgenden Rundtänzen, mit Contre, Quadrille und Cotillon folgen lassen.

Was kann denn das „Festkomitee" den Vereinsmitgliedern an künstlerischen Genüssen noch bieten in einer Zeit, in der, wenigstens in Berlin, an den fabelhaft billigen Volksunterhaltungsabenden, in Volksbühnenvorstellungen, in Volkskonzerten künstlerische Genüsse von unbestrittenster Erlesenheit geboten werden? Welchen Sinn haben da noch die gänzlich minderwertigen Dilettantenleistungen, die, wie ich vorhin geschildert habe, nur ausgetischt werden, damit die Eitelkeit einiger Vereinsmatadore und ihres hoffnungsvollen Nachwuchses sich gekitzelt fühlen kann?

Gastwirte, Freunde, ihr habt recht, wenn ihr in eurer Fachpresse euch über diese Geistesverirrung beklagt, die zu gleicher Zeit der Kunst schwere Wunden schlägt und die deutsche Weinkultur, die Brauindustrie und das Gastwirtsgewerbe in kurzsichtiger Weise schädigt! Und da die Tanzsaison noch ziemlich lange dauern wird, so will ich hierdurch allen Festkomitees, die in diesem Winter noch Stiftungsfeste oder dergleichen Vereinsunterhaltungen zu arrangieren haben, gründlich ins Gewissen reden und ihnen sagen: Wenn ihr, Männer mit den weißen Schleifen oder sonstigen Abzeichen eurer Komiteewürde, wenn ihr selbst schon zu bequem und steif geworden seid, die Annehmlichkeiten des Tanzens noch zu schätzen, gedenkt der Jugend, die nun einmal herumwirbeln will, wenn sie auf einen Ball geht, nicht aber ihr Leben vertrauern, indem sie stundenlang wie auf Kohlen sitzt, während sie bereit wäre, selbst auf einem Vulkan zu tanzen.

Allerdings: unsere Frommen sehen noch immer den Tanz als eine Sünde an, und als einen Ueberrest dieser mittelalterlichen Torheit darf man es betrachten, daß, wenn zum Beispiel ein Geistlicher zu einer Hochzeit geladen ist, er sich in die Heiligkeit seines Privatlebens zurückzieht, sobald das erste Paar sich herumzudrehen beginnt. Gegen diese „Sünde" mag und kann er nicht wettern; er will aber auch die Gräuel der Verwüstung mit seinem auf das Himmlische gerichteten Augenaufschlag nicht sehen, und so zieht er resigniert von dannen. Mit Wehmut erinnert er sich der glücklichen Zeiten, da er als Student der Gottesgelahrtheit einer der flottesten der Tänzer auf dem sonntäglichen Dienstmädchenschwof in der kleinen Universitätsstadt war, in der er die Freuden dieser Welt gegen eine für den ganzen Abend gültige Tanzschleife für 25 Pfennig in langen Zügen genoß.

Die Gefahr, daß die Tanzfreude unserer Jugend jemals ausarten könnte in die „Tanzsucht" vergangener Zeiten, liegt nicht vor; dazu fehlt es heutigen Tages an der dazu nötigen Grundlage: dem religiösen Fanatismus. Im Mittelalter, das in allen seinen Lebensäußerungen völlig unter dem Bann religiöser Vorstellungen stand, herrschten wiederholt förmliche Tanzepidemien mit religiösem Untergrunde. So tanzten in den Jahren 1021, 1278, 1375 und 1418 viele Tausende von Menschen, ganze Dörfer, ganze Städte, unter wilden Zuckungen, unter dem Gesange religiöser Lieder wie die Wahnsinnigen von Ort zu Ort. Sie tanzten, bis ihnen wie tollen Hunden Schaum vor den Lippen stand. Sie offenbarten dabei „himmlische Visionen", die sich allerdings zumeist in den unbeschreiblichsten Ausschweifungen bekundeten. Die Nichttänzer bestürmten den heiligen Vitus (St. Veit) mit inbrünstigen Gebeten, dieser Tanzsucht zu steuern, was denn auch schließlich der Heilige mit dem Erfolge tat, daß in späteren Jahrhunderten dergleichen Massentänze unterblieben. Der Massentanz nahm eine andere Entwickelung, die schließlich zum Ballet führte, das meistens an fürstlichen Bühnen gepflegt wurde. Ganz ohne religiösen Untergrund. Wenn auch einige Balletteusen sich stets durch einen hohen Grad kirchlichen Sinnes ausgezeichnet haben mögen, wodurch sie, besonders von ihren fünfzigsten oder sechzigsten Jahre ab, gegen alle an sie herantretenden Versuchungen im wesentlichen gefeit waren.

Das Tanzen an sich ist nie sündhaft. Sündhaft ist es nur, junge Damen und Herren, die gern tanzen möchten, stundenlang darauf warten zu lassen. Darin haben die Gastwirte recht. Sündhaft ist es auch, wenn freisinnige Abgeordnete nach der Pfeife eines reaktionären Ministers tanzen. Sonst aber ist das Tanzen eine wohltuende Abwechselung im Leben lebensfroher Lebewesen.

Der Wärwolf.

Aus den Konzerten.

Aldo Antonietti spielte einige Tage nach seinem Landsmann Arrigo Serato im Beethoven-Saal. Der junge Künstler hat einen schönen und wohlkultivierten Ton, einen vornehmen, stilvollen und getragenen Vortrag und eine mühelose, nirgends aufdringliche Technik. Er ist eine sympathische Erscheinung, aber kühl und leidenschaftslos, so daß man bei ihm nicht warm werden kann. Zudem war das Programm nicht dazu angetan, diesem Mangel abzuhelfen. Eine im Konzertsaal einigermaßen unwirksame Sonate in G-dur von Mozart und das mit übrigens von Coenraad V. Bos glänzend ausgeführte) Klavierbegleitung recht kahl erscheinende Konzert H-moll von Saint-Saëns ließen das Publikum wohl mit Recht kühl. Dagegen spielte der Konzertgeber die Variationen „La Folia" von Corelli mit dem ihnen zukommenden prächtigen Schwunge.

Das an sich verdienstvolle Unternehmen des Herrn Gustav Bumcke, die Bläser-Kammermusik aufleben zu lassen, ist in seinem zweiten Konzert im Bechstein-Saal nur teilweise geglückt. Die trefflichen zehn Künstler, von denen unter Leitung des Konzertgebers je zwei die Flöte, Oboe, Klarinette, das Fagott und Waldhorn spielen, waren nicht imstande, trotz prächtigen und hingebenden Zusammenspiels den Zuhörern ein überaus trockenes und akademisches Nonett von Gustav Schreck plausibel erscheinen zu lassen. Weit gefälliger wirkte eine Serenade für je zwei Flöten, Oboen, Klarinetten, Hörner und Fagotte von Arthur Birb, die mit viel Geschick und feiner Erfindung dem eigentümlichen Klang der Blasinstrumente sich anpaßt, was man von dem ersten Werke nicht sagen kann. Besonders gefielen das hübsch erdachte Scherzo und das kräftige Finale.

Internationale Bettelbrieffabrikanten.

Ein internationales Bettlerkonsortium, das die mazedonischen Wirren zu einem Schwindelmanöver benutzt hatte, wurde gestern dem Strafrichter vorgeführt. Die 140. Abteilung des Amtsgerichts Berlin-Mitte verhandelte gestern unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Menschell gegen neun zum Teil sehr junge Angeklagte türkischer und griechischer Herkunft: die Arbeitsburschen Christian Swoucas, Konstantin Mallios, Konstantin Plakas, Konstantin und Sparidon Swoucas, Jean Swoucas, den Arbeiter George Pantelis, den Zigarrenarbeiter Chamas Mallios und die Wirtschafterin Josefa Sternitziska, die sich alle wegen Betruges und Bettelns verantworten mußten. Im November und Dezember vorigen Jahres tauchten, wie schon ausführlich mitgeteilt, in Berlin und den Vororten eine Anzahl junger Burschen in bulgarischer Nationaltracht auf, die einen gut organisierten Bettelschwindel in Szene setzten. Bei mehreren wohlhabenden Familien, insbesondere aber auch in Fabriken erschien eines Tages ein junger Mann, der stumm einen in deutscher und polnischer Sprache verfaßten Aufruf vorzeigte. Dieser herzbewegende Aufruf verfehlte seine Wirkung nicht, und jeder mitleidige Mensch spendete den bedauernswerten Opfern türkischer Grausamkeit ein Almosen. Nur durch einen Zufall stellte es sich heraus, daß die ganze Geschichte ein Lügenmärchen und nur zu dem Zweck ersonnen war, die öffentliche Mildtätigkeit zu brandschatzen. Einer der Schwindler geriet zufällig in das „Revier" des anderen und legte dieselbe Geschichte vor. Er wurde von dem Kriminalschutzmann Kleiner festgenommen und dem Polizeipräsidium vorgeführt. Da die Vermutung nahelag, daß es sich um das Treiben einer organisierten Bettlerbande handelte, wurde der Festgenommene wieder entlassen, aber von Kriminalbeamten verfolgt. Auf diese Weise ermittelte man den Schlupfwinkel der Schwindlerbande. Noch an demselben Tage erschien der Kriminalkommissar Krüger in der in der Holzmarktstraße gelegenen Wohnung der Schwindler und hob das ganze Nest aus. Auf dem Polizeipräsidium wollten alle Verhaftete taubstumm sein und zeigten ihre Mundhöhle, in der tatsächlich keine Zunge zu entdecken war. Ein sanfter Druck auf den Kehlkopf bewirkte, daß die Zunge, die laut Aufruf abgeschnitten sein sollte, zum Vorschein kam. Die Schwindler hatten mit einer gewissen Kunstfertigkeit die Zunge in den Kehlkopf hinuntergeschluckt. Nur einer der jüngsten und kleinsten der Angeklagten blieb beharrlich dabei, daß er taubstumm sei, und erst die Taubstummlehrerin Frau Schenk löste ihm die Zunge. Auch vor Gericht blieb der Knirps dabei, taubstumm zu sein. Zu der Verhandlung mußten als Dolmetscher der griechischen und polnischen Sprache der Konsul Dr. Kyriacos und der Geheime Kanzleirat Groß geladen worden. Die Beweisaufnahme ergab nur einen Schuldbeweis gegen fünf Angeklagte, während die übrigen vier wegen mangelnden Beweises freigesprochen werden mußten. Plakas wurde zu drei Monaten, Christian, Konstantin und Spiridon Swoucas und Konstantin Mallios wurden zu je zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Alle Angeklagte werden außerdem — die freigesprochenen sofort, die übrigen nach Verbüßung der Strafen — über die Grenze abgeschoben werden.

Bestrafte Wucherer.

Der Wucherprozeß gegen Rosenstiel und Genossen ist gestern zu Ende gegangen. Staatsanwaltschaftsrat Merschberger hielt die Anklage fast im vollen Umfange für erwiesen. Danach würden gegen Fraude vier Fälle des gewerbsmäßigen Wuchers und ein Fall des versuchten Betruges vorliegen. Der versuchte Betrug betrifft den Fall des Grafen Larisch, von dem der Angeklagte die Bezahlung des plötzlich aufgetauchten und nicht mehr zu Recht bestehenden Wechsels von 200,000 Mark mit dem Hinweise darauf forderte, daß er dem Vorbesitzer schon 150,000 Mark darauf bezahlt habe. In diesem Falle hielt der Staatsanwalt auch den Angeklagten Zieser für schuldig. Der Staatsanwalt vertrat die Ansicht, daß eine Art Komplott zwischen Zieser und Rosenstiel bestanden habe, wonach Zieser in voller Kenntnis der Sachlage das von ihm angeblich vernichtete Akzept in Höhe von 200,000 Mark dem Rosenstiel übergeben habe. Dieser habe es dann durch die Vermittelung des Fraude geltend gemacht. Zieser und Jakob seien auch an der Bewucherung des Grafen Larisch beteiligt. Bei dem Angeklagten Schröter hielt der Staatsanwalt Betrug für erwiesen, bei Lorff Beihilfe zum Wucher, bei den übrigen Angeklagten nur einfachen Wucher. Bei dem Angeklagten Fraude wünschte der Staatsanwalt berücksichtigt zu sehen, daß dieser noch in unzähligen anderen Fällen wucherische Geschäfte betrieben und dies gar nicht nötig gehabt habe, da er ein vermögender Mann sei und jeder Milderungsgrund wegfalle. Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Lieber verkündete das Urteil dahin: Der Angeklagte Fraude wird wegen Wuchers in zwei Fällen und versuchten Betruges zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis, 7000 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust, der Angekl. Lorff wegen Beihilfe zu sechs Wochen Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe, Zieser und Jakob wegen einfachen Wuchers in einem Falle zu je drei Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Strafe ist bei Zieser durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet. Die übrigen drei Angeklagten sind für nichtschuldig befunden und deshalb freigesprochen worden. Fraude wurde sofort in Untersuchungshaft genommen.

Ein ungetreuer Kassierer.

Unredlichkeiten gegenüber seinen Arbeitsgenossen führten den Arbeiter Eduard Oskar Rauhut vor die zweite Strafkammer des Landgerichts II. Er wurde der Unterschlagung von Kassengeldern und der Fälschung von Krankengeldquittungen beschuldigt. Der Angeklagte war 4 Jahre lang Kassierer der Krankenunterstützungskasse zu Mariendorf. Es ist dies eine private Kasse, die aus Beiträgen der Gasarbeiter der Imperial Continental Gas Association gebildet ist. Der Angeklagte war auch in der Direktion mit Schreibarbeiten beschäftigt; da er sich dort hatte Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen, wurde er entlassen. Bei dieser Gelegenheit nahm man Veranlassung, auch seine Kassenbücher einer Prüfung zu unterwerfen. Es wurden zahlreiche Unordentlichkeiten entdeckt. Die älteren Bücher waren auffallender Weise verschwunden, so daß es nur möglich war, das Buch des letzten Jahres nachzuprüfen. Der Vorsitzende der Krankenunterstützungskasse, Herr Kurzweg, hat festgestellt, daß von der Pacht für die gemeinschaftliche Kantine 300 Mark nicht gebucht waren, und daß in zahlreichen Fällen die Arbeiter weniger an Krankengeld erhalten haben, als vom Angeklagten gebucht worden war. Wie der vereidete Bücherrevisor Gorski ermittelt hat, sind in dieser Weise vom Angeklagten etwa 500 Mark Kassengelder unterschlagen worden. In einer Anzahl Fälle sind auch Fälschungen der von den Arbeitern ausgestellten Quittungen vorgenommen worden. Da der Angeklagte jede Schuld bestritt und nur die Möglichkeit von Irrtümern in einzelnen Fällen zugab, mußten etwa dreißig Zeugen vernommen werden. Die Beweisaufnahme fiel zuungunsten des Angeklagten aus. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis und Ehrverlust. Der Gerichtshof erkannte auf $1\frac{1}{2}$ Jahre Gefängnis und drei Jahr Ehrverlust. Der Angeklagte wurde sofort in Haft genommen.

Kleine Chronik.

Die Furcht vor Sternickel hat den 13 Jahre alten Sohn des Arbeiters Arends in Kalbe a. d. Milde wahnsinnig gemacht. In der Altmark wird die ländliche Bevölkerung von einem panischen Schrecken befallen, wenn es heißt, Sternickel ist in der Nähe. Der junge Arends wagte sich seit Tagen nicht mehr allein aus dem Hause. Als es am Freitag hieß, Sternickel sei auf dem Anmarsch nach Kalbe, brach bei dem Kinde der Wahnsinn aus. Der Knabe mußte der Provinzialirrenanstalt Uchtspringe zugeführt werden. — Sternickel hält sich noch immer in der Altmark auf und trotzt der Verfolgung durch Gendarmerie, Polizei, Militär und Polizeihunde schon wochenlang.

Die Ausbreitung der Influenza. Aus Schneidemühl wird berichtet: Die Präparandenanstalt in Pleschen wurde gestern geschlossen, weil alle Zöglinge bis auf 16 an Influenza erkrankt sind.

Auf der Landstraße ermordet. Auf dem Wege von Groß-Kladau nach Kruschke wurde gestern, wie uns ein Privat-Telegramm aus Thorn meldet, an der Besitzerfrau Zemke aus Königlich-Neukirch ein Lustmord verübt. Man fand die Leiche auf der Landstraße mit zwei Schußwunden im Kopfe. Die nähere Untersuchung ergab, daß an der Frau vor ihrer Ermordung ein Sittlichkeitsverbrechen begangen war. Vermutlich ist sie auch beraubt worden. Zur Aufklärung der Mordtat wurde ein Kriminalkommissar aus Danzig telegraphisch berufen.

Eine schwere Gasolinexplosion fand, wie aus Hamburg berichtet wird, in Lurup bei Altona bei dem Gastwirt Kleinwort statt. Das Haus wurde demoliert, der Besitzer, dessen Frau und Sohn wurden lebensgefährlich verletzt.

Das Abenteuer einer Attachésgattin. Die Gattin eines englischen Gesandtschaftsattachés ist, wie aus Aachen gemeldet wird, auf der Fahrt von Paris nach Belgien von einem feingekleideten Herrn bestohlen worden. Der Herr hatte sich erboten, die Erledigung der Gepäckrevision für die Dame zu besorgen, was diese ablehnte, indem sie gleichzeitig die Schlüssel zu den Koffern einem Eisenbahnbeamten übergab, damit dieser die Sache für sie besorge. Der elegante Reisende verließ den Zug, um bald darauf zurückzukehren und die Schlüssel der Dame mit der Bemerkung zu überreichen, daß die Beamten von der Revision Abstand genommen hätten. Auf der nächsten Station verschwand der Reisende. Später vermißte die Dame außer anderen Wertgegenständen ein Kästchen mit Juwelen im Werte von 15,000 Francs.

Die Heiratsaussichten der Dienstmädchen. Daß von allen jungen Mädchen, die in einem Berufe stehen, die Dienstmädchen am begehrtesten für die Ehe sind, sucht Marie Heller in der von ihr herausgegebenen „Deutschen Dienstbotenzeitung" durch folgende Zahlen aus der preußischen Statistik zu beweisen: Es haben in Preußen im Jahre 1906 309,922 Frauen und Mädchen geheiratet, und von diesen waren es 68,468 Dienstmädchen; 40,431 von ihnen standen in den Städten im Dienst und 28,037 auf dem Lande. Von je 100 Mädchen, die überhaupt geheiratet haben, waren also immer 22 Dienstmädchen. Das ist außerordentlich viel; alle anderen Berufsklassen bleiben weit hinter ihnen zurück. So haben beispielsweise von den Schneiderinnen, die nach den Dienstmädchen die begehrtesten Ehefrauen sind, nur 30,109, das sind 9 auf je 100 und von den Fabrikarbeiterinnen nur 18,115, nämlich 5 auf je 100 geheiratet. Noch weniger günstig sieht es im Heiratsregister um solche Mädchen aus, die ihren Dienst in der Häuslichkeit aufgegeben haben, um Aufwartestellen anzunehmen, denn von ihnen sind nur 9349, also 3 von je 100, zur Ehe begehrt worden. Ganz schlecht aber steht es um die Verkäuferinnen, Maschinenschreiberinnen, wie überhaupt alle im Handelsgewerbe beschäftigten Mädchen, denn von ihnen heiratete durchschnittlich nur eine einzige von je 100.

Aus Liebe zu einer Nonne hat im Garten des Klosters zum heiligen Herzen in Bonchurch in England ein italienischer Kellner namens Antonio Battistelli sich erschossen. Battistelli war seit sieben Jahren in einem Hotel in Sandown angestellt. Im vorigen Sommer sah er auf dem alten Kirchhofe von Bonchurch eine der Nonnen, die dort mit einigen der Schülerinnen spazieren ging, und verliebte sich in sie. Er machte nie einen Versuch, sich ihr zu nähern, sondern verehrte sie aus der Ferne. Als das Hotel für den Winter geschlossen wurde, blieb Battistelli trotzdem in Bonchurch, um dem Gegenstande seiner Liebe nahe zu sein. Vor einigen Abenden schlich er sich in den Klostergarten; am anderen Morgen fand man dort seine Leiche. In einem hinterlassenen Briefe erzählt er die Geschichte seiner Liebe.

Güterzugentgleisung auf der Ringbahn.

Auf der Ringbahn ist gestern abend kurz nach 10 Uhr zwischen den Stationen Frankfurter Allee und Rummelsburg-Ost ein Güterzug entgleist. Drei Wagen des Zuges stürzten auf die Gleise des Nordringes und verursachten eine vollständige Stockung des Verkehrs, die erst gegen $\frac{1}{2}$12 Uhr wieder beseitigt war. Vom Schlesischen Bahnhof ging sofort ein Hilfszug an die Unfallstelle ab. Passagiere oder Beamte wurden nicht verletzt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 8. Februar. Die Naphtha-Produktionsgesellschaft Gebrüder Nobel hat der Direktion der Diskontogesellschaft folgende Nachricht zugehen lassen: Der **Streik in Baku** ist beendet, sämtliche Arbeiten auf unseren Werken sind freiwillig wieder aufgenommen worden.

Wien, 8. Februar. Die **ungarische Delegation** setzte in der heutigen Plenarsitzung die Debatte über das Budget des Ministeriums des Aeußeren fort. Delegierter Babit erklärte, der Dreibund sei eine unnatürliche Gruppierung; in Deutschland vergesse man nicht, daß die ethnographische Grenze des Deutschtums weiter reiche, als die des heutigen Deutschen Reiches. Das Bündnis mit Deutschland widerspreche der Natur und der Geschichte der beiden Reiche. Der Minister des Aeußeren eines Reiches, dessen Majorität slawisch ist, hätte es wohl als Pflicht betrachten müssen, bei der Regierung des verbündeten Deutschen Reiches wegen der Verfolgung der Polen zu interpellieren. Delegierter Ugron wünschte, daß die Erklärungen des Ministers des Aeußeren über das zufriedenstellende Verhältnis mit Italien auch ernst seien. Die Grundsätze eines Einvernehmens könnten nur sein: Balkan den Balkanländern. Die italienischen Expansionsgelüste seien damit unvereinbar. Der Delegierte drückte seine Genugtuung darüber aus, daß Oesterreich-Ungarns Politik, die früher ganz in deutschem Fahrwasser segelte, jüngst eine gewisse Selbständigkeit an den Tag legte, wie in der Frage der bosnisch-türkischen Bahn. Nächste Sitzung Montag.

Belgrad, 8. Februar. **Kronprinz Georg** richtete an den Präsidenten der Skupschtina Ljuba Jovanowitsch ein Schreiben, worin er erkärte, daß er die in dem diesjährigen Budget für ihn vorgesehene Apanage mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage des Landes nicht annehme und von ihr in einem späteren Zeitpunkte nur dann Gebrauch machen werde, wenn sie von sämtlichen politischen Parteien votiert würde. In einer für heute abend anberaumten Sitzung des Ministerrats soll die Frage der Stellungnahme der Regierung zu der durch das Schreiben des Kronprinzen geschaffenen Lage gelöst werden. Die für heute anberaumte Skupschtinasitzung ist wegen der Abhaltung des Ministerrates auf Montag vertagt.

Amsterdam, 8. Februar. Den hiesigen Abendblättern zufolge setzt sich das **neue Ministerium** wie folgt zusammen: Heemskerk Inneres und Vorsitz, Demarees von Swinderen Aeußeres, Nelissen Justiz, Kolkmann Finanzen, Talma Landwirtschaft, Bevers öffentliche Arbeiten, Idenburg Kolonien, Sabron Krieg, Wentholt Marine.

Lissabon, 8. Februar. Auf den Straßen, durch die sich der **Leichenzug** bewegte, herrschte tiefe Stille. Vor dem Leichenwagen fuhren in Galawagen die hohen Würdenträger und die Vertreter fremder Staaten und Fürsten. Die Gebäude der Ministerien waren geschlossen, alle Fensterläden zugemacht. An der Stelle, wo das Attentat verübt wurde, war eine Kavallerieabteilung aufgestellt.

Schiffsbewegungen.

Bremen, 8. Februar. Norddeutscher Lloyd. „Prinz Sigismund" Freitag 7 Uhr vorm. von Hongkong abgeg. „Hessen" Sonnabend 4 Uhr nachm. von Sydney abgeg. „Borkum" Donnerstag 3 Uhr nachm. von Galveston abgeg. „Prinzeß Irene" Freitag 7 Uhr abends von Neapel abgeg. „Bremen" Freitag 5 Uhr nachm. von Neapel abgeg. „Friedrich der Große" Freitag 2 Uhr nachm. von Gibraltar abgeg. „Neckar" Freitag mittag 12 Uhr in New-York angek. „Brandenburg" Freitag 10 Uhr vorm. in Baltimore angekommen. „Bülow" Sonnabend 6 Uhr früh in Bremerhaven angek. „Kleist" gestern nachm. 12 Uhr von Schanghai abgeg. „Prinz Heinrich" heute vorm. 11 Uhr von Schanghai abgeg.

Hamburg, 8. Februar. Hamburg-Amerika-Linie. „Bolivia" in St. Thomas angek. „Rugia", nach Mittelbrasilien, 7. Febr. in Rio de Janeiro angek. „Pallanza" 7. Febr. nachm. 3 Uhr in Philadelphia angek. „Navarra", vom La Plata, 7. Febr. nachts 11 Uhr 40 Min. in Hamburg angek. „Planet Neptune", von New Orleans, 7. Febr. von Norfolk abgeg. „Hörde", nach Newport News, 7. Febr. morgens in New-York angek.

Verantwortlich für den politischen Teil und das Feuilleton: Georg Siegerist; für Lokales, Gerichtszeitung, Kleine Chronik und den übrigen redaktionellen Teil des Blattes: Dr. Johannes Stanjek; für den Inseratenteil: Adolf Schulz; sämtlich in Berlin.

Hierzu 2 Beiblätter.

Das zweite Konzert des bekannten Brüsseler Streichquartetts war, wie stets, ein voller Erfolg. Sowohl Haydns Streichquartett in G-dur wie Beethovens Quartett op. 127 in Es-dur wurden mit liebevollster Vertiefung ausgeführt, dazwischen eine Rhapsodie von Paul Juon für Geige, Bratsche, Cello und Klavier, die sich des warmen Beifalls des Publikums erfreute.

Neues Operettentheater.

Im Berliner Theater.

Die noch immer heimatlose frischgegründete Operettenbühne hat dem „Blaubart" Heubergers wohlbekannten „Opernball" folgen lassen und damit einen zweiten Schlager gemacht. Dem flüssigen Werkchen soll man nicht grollen, weil es der „Fledermaus" ähnlich sieht. Die verwandtschaftlichen Züge beeinträchtigen sicherlich trotz allen Sträubens den Eindruck des „Opernballes", weil bei Strauß der reichere und anmutigere Melodienzauber ist. Aber auch Heubergers Arbeit birgt ein paar prickelnde und schmiegsame Weise, die es verdienen, öfters einmal wiederholt zu werden. Zumal wenn es so appetitlich geschieht wie bei dieser zusammengewürfelten Schar routinierter Operettenkräfte. Es geht ein gediegener Zug durch die Aufführung, für die der intelligente Dirigent Bertrand Sänger zeichnet. Julius Spielmann ist fähig genug, einen provinziellen Lebemann drastisch herauszubringen, Paula Worm, die nach etlichen Lenzen wiedergekehrte, wirft sich mit Munterkeit in die Adelen-Partie des Kammermädchens Hortense, und Oskar Braun ist der bekannte helltönende Bonvivant. Die Damenrollen werden von Phila Wolff und Wally Winter mit Vornehmheit gesungen, die beiden Sachs' bringen ihren Witz für zwei Chargen mit Bedeutung vor, und Mary Hagen baut darüber den Schlußstein mit einem drollig und delikat vorgetragenen Seekadetten. So rundet sich alles zu einer schönen und verdienstvollen Gesamtleistung. **K.**

Bildung fürs Volk!

Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hat in Brandenburg in den letzten fünf Jahren ihres segensreichen Wirkens 3493 Volksbibliotheken mit 69,274 Bänden begründet und unterstützt. Es erhielten Bücherzuwendungen in den Jahren 1903 621 Bibliotheken 14,047 Bände, 1904 606 Bibliotheken 14,186 Bände, 1905 576 Bibliotheken 11,876 Bände, 1906 761 Bibliotheken 14,499 Bände, 1907 929 Bibliotheken 14,666 Bände.

Die Gesellschaft gibt bei einem Jahresbeitrage von 6 bis 15 Mark Bücher, Wanderbibliotheken und ständige Bibliotheken im Werte von 75 bis 200 Mark ab. Die Wanderbibliotheken können alljährlich bei völlig freier Wahl neuer Kollektionen aus dem Katalog der Gesellschaft umgetauscht werden. Anträge sind zu richten an die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Berlin NW. 21, Lübeckerstraße 6.

Beim Umzug der königlichen Bibliothek, der im Herbst 1908 in die späteren Räume der Universitätsbibliothek erfolgen soll, sind außer dem umfangreichen Mobiliar und anderen Beständen rund 40,000 laufende Meter Bücher und Handschriften zu befördern. Davon kommen etwa 5000 auf Folio, 9000 auf Quart und 26,000 auf Oktav. Die Aufgabe läßt sich, wie Direktor Schwenke im Zentralblatt für Bibliothekswesen bemerkt, nur dann mit der nötigen Schnelligkeit bewältigen, wenn an vielen Stellen gleichzeitig und unabhängig gearbeitet werden kann. Die größte Sicherheit verspreche der Umzug mit kleinen Handwagen, auf die je sechs Transportkisten verladen werden können. Zur Reinigung der Bücher steht im neuen Gebäude ein Staubsauger zur Verfügung.

Die Beisetzung Karl Nebes, des verstorbenen Mitgliedes unserer königlichen Hofoper, findet am Montag Nachmittag 4 Uhr auf dem Friedhof in der Berlinerstraße zu Wilmersdorf statt. Bei der Familie des Verstorbenen trafen Beileidsdepeschen vom Kaiser, dem Intendanten v. Hülsen, den Mitgliedern der hiesigen Hofoper und von den meisten übrigen deutschen Hofbühnen ein.

Theaterchronik. Ernst Arndt ist auf seinen Wunsch von seinen Verpflichtungen dem königlichen Schauspielhause gegenüber enthoben worden und hat mit Direktor Halm einen neuen mehrjährigen Kontrakt für das Neue Schauspielhaus abgeschlossen. Im Zentraltheater findet heute die Premiere des Stückes „Ein seltsamer Fall" statt.

Kleine Mitteilungen. Das Institut für Meereskunde, Georgenstraße 34/36, veranstaltet in dieser Woche, abends 8 Uhr folgende öffentliche Votträge: Mittwoch spricht Professor Dr. E. v. Halle-Berlin über: „Die Company of Merchant Adventurers und der Ausgang ihrer Niederlassung in Hamburg 1807;" Freitag Dr. G. W. v. Zahn-Berlin über „Eine Ozeanfahrt: Die Tätigkeit des Proviantmeisters." — Im Verein für deutsches Kunstgewerbe spricht am Mittwoch im Künstlerhause, Bellevuestraße 3, Professor Dr. Graul, Direktor des Kunstgewerbemuseums zu Leipzig über alte und neue Porzellanplastik. Den Vortrag werden Lichtbilder begleiten und eine Ausstellung der königlichen Porzellanmanufakturen von Berlin, Kopenhagen, Meissen und Nymphenburg sowie von Bing u. Gröndahl in Kopenhagen. Die Ausstellung ist von 8 Uhr abends zugänglich.

** **Wochenplan der Konzertdirektion Hermann Wolff.** Sonntag, 9. Februar. Saal Bechstein, 12 Uhr; Matinée von Edwin Fischer (Klavier). Saal Bechstein, 8 Uhr, zum 5. Male: Der Weg zum Lachen, heiterer Vortragsabend von Dr. Alfred Daniel. Philharmonie, $6\frac{1}{2}$ Uhr: Populäres Konzert des Philharmonischen Orchesters. Montag, Saal Bechstein, $7\frac{1}{2}$ Uhr: Klavierabend von Fred Freman. Beethoven-Saal, 8 Uhr: Trioabend von Mary Suzanne und Dorot. Pasmore. Singakademie, 8 Uhr: II. Liederabend von Kurt Lietzmann. Dienstag. Saal Bechstein, $7\frac{1}{2}$ Uhr: I. Beethoven-Abend von Emma Koch und Prof. Waldemar Meyer. Beethoven-Saal, 8 Uhr: III. (letzter) Liederabend von Lula Mysz-Gmeiner. Singakademie, 8 Uhr: II. Liederabend von Alexander Heinemann. Blüthner-Saal, 8 Uhr: Arien- und Liederabend von Edmond Servator. Philharmonie, $7\frac{1}{2}$ Uhr: Populäres Konzert des Philharmonischen Orchesters. Mittwoch. Saal Bechstein, $7\frac{1}{2}$ Uhr: II. Beethoven-Abend von Emma Koch und Professor Waldemar Meyer. Beethoven-Saal, 8 Uhr: Einziger Klavierabend von Severin Eisenberger. Konzertsaal der königlichen Hochschule für Musik, 8 Uhr; IV. (letzter) Liederabend im Abonnement von Ludwig Wüllner. Philharmonie, $7\frac{1}{2}$ Uhr: Populäres Konzert des Philharmonischen Orchesters. Donnerstag. Saal Bechstein, 8 Uhr: I. Klavierabend von Alexander Stoffregen. Beethoven-Saal, 8 Uhr: Liederabend von Susan S. Metcalfe. Singakademie, 8 Uhr: Klavierabend, von Marianne Wenzlitzke. Freitag. Saal Bechstein, $7\frac{1}{2}$ Uhr: I. Kammermusikabend von Sandra Droucker, Eugenie Konewsky und Elsa Ruegger. Beethoven-Saal, 8 Uhr: Populärer Liederabend von Anna Stephan. Sonnabend. Beethoven-Saal, 8 Uhr: Konzert von Alfred Wittenberg mit dem Philharmonischen Orchester. Klindworth-Scharwenka-Saal, $7\frac{1}{2}$ Uhr: Lieder- und Duettenabend von Agnes Stavenhagen, Mathilde Haas-Knauer. Sonntag. Philharmonie, mittags 12 Uhr: Oeffentliche Hauptprobe zum 8. Philharmonischen Konzert. Solist: Ossip Gabrilowitsch. Saal Bechstein, 8 Uhr; Soiree von Sven Scholander. Philharmonie. $6\frac{1}{2}$ Uhr: Populäres Konzert des Philharmonischen Orchesters.

** **Wochenplan des Schiller-Saals.** Sonntag 8 Uhr: Beethoven-Abend. Dienstag 8 Uhr: Sechster Liederabend, Anton Sistermans (Gesang) und Ella Jonas (Klavier). Mittwoch 9 Uhr: Dr. Max Osborn, Vortrag über Holbein, mit Lichtbildern. Freitag 9 Uhr: Vortrag Dr. James Simon über Eugen d'Albert. Sonnbend nachmittag 6 Uhr: Fünfter Vortrag von Professor Dr. Paul Schubring „Anleitung zum Betrachten von Kunstwerken". 9 Uhr: Dr. Max Burkhardt „Das deutsche Lied". Sonntag 8 Uhr: Konrad Ferdinand Meyer-Abend,

Die durch den Ausverkauf aus den Vorräten der **Pfingst'schen Konkursmasse** angesammelten

Reste und Restbestände

unsauber gewordene und unvollständige Sortimente in Leinenwaren, Wäsche, Gardinen (zu 1-4 Fenster) sowie sämtliche noch vorhandenen Lagervorräte an allen Abteilungen werden

in dieser Woche zu nie wiederkehrenden Preisen ausverkauft

Kinder-Konfektion

Kinder-Kleider aus Ia Velourstoffen, Wolle auf Futter, in den Grössen von 50—60 cm 1.95, 95 Pf.

Kinder-Kleider elegante Sachen, aus Ia Wollstoff, moderne Macharten . . für 4—8 9—14 Jahre
Wert bis 20.00 7.85 8.95

Herren-Artikel

Piqué-Oberhemden eleg. gearbeitet, nur tadellose Qualitäten, in allen Weiten vorrätig . . . . jetzt 2.75

Piqué-Oberhemden mit fester Manschette . . . . . jetzt 3.25

Bunte Oberhemden sehr aparte Muster, Wert bis 4.50 jetzt 2.45

Auto-Scarfs weiss, nur gute Qualitäten, lang mit Franzen, Wert bis 3.25 . . jetzt 1.75

Steife Herren-Hüte mit Atlasfutter, Marke „Boralino" jetzt 1.95

Offene, seid. Selbstbinder jetzt 48 Pf.

Damen-Konfektion

Bordüren-Röcke Frühjahrs-Neuheit, aparte Farbenauswahl, karierte und gestreifte Dessins . . Wert bis 18.00, 9.75, 7.75, 5.95

Ball-Kleider aus weissen Woll- u. Seidenbatisten, modernste u. aparteste Verarb., reich garniert . . Wert bis 45.00, 29.50, 26.50, 19.75, 12.50

Frühjahrs-Paletots Ia engl. Stoffe, neueste Fass., zum Teil mit Tressen eingef. od. auf Seide gef. Wert bis 28.00, 19.75, 17.85, 9.85, 6.45

Frühjahrs-Kostüme einzelne Reisemuster, in geschm. Ausf., neueste Liftboys u. anl. Fass. Wert bis 50.00, 29.75, 24.50, 19.75, 17.85

Blusen und Unterröcke

Tennis- u. Flanell-Blusen in den verschiedensten Ausführungen u. grosser Farbenauswahl, Wert bis 6.50, 3.95, 2.95, 1.95

Woll-Blusen ganz gefüttert, Ia Qualitäten, Restbestände der Winter-Saison, Wert bis 10.00, 4.85, 3.75

Alpakka-Unterröcke in allen Farben, mit Tressen, Bändchen u. Entredeux bes., solange Vorrat, Wert bis 8.00, 3.95, 2.95, 1.95

Matinées aus Ia Velourstoffen, reich garniert, solange der Vorrat reicht, Wert bis 5.50, 2.95

Herren- und Knaben-Konfektion

Knaben-Blusenanzüge aus Ia weiss. Stoffen, m. Stickerei, Ueberkragen u. Mansch., teilw. etwas angeschmutzt, Wert bis 10.50, durchweg 2.95

Herren-Joppen best. Fabrikat, i. schönen Mustern, sauber gearb., Wert bis 6.25, 2.95, 1.95, 95 Pf.

Herren-Beinkleider dauerhafte Strapazierhose, in aparten Mustern, Wert bis 6.50, jetzt 2.95

Herren-Fantasiewesten aparte Neuheiten . . . . . jetzt 2.95

Herren-Jackett-Anzüge elegante Frühjahrs-Neuheiten, hochmod. gearbeitet, Wert bis 38.00, jetzt 19.50

Gardinen

ca. 500 Stück Stores bonne-femme, Bettwanddekorationen, in Spachtel, Erbstüll, Indisch Mull, eleganteste Ausführung, regulärer Wert bis 25.00 jetzt, weil zum Teil einzeln und etwas angestaubt 8.75, 5.50, 3.75

ca. 500 Stück abgepasste feinste engl. Tüll-Gardinen Restbestände von 1—4 Fenstern, regul. Wert bis 18.75, jetzt 8.50, 5.25, 3.50

Englische Tüll-Gardinen Muster von ca. 1½ Meter Länge. jetzt 65 Pf.

Lederwaren und Bijouterien

Gürtelschlösser 95, 75, 45 Pf.
Bis zu den elegantesten Genres vorrätig.

Reisetaschen 42 cm gr., Citybagform, gefüttert 1.95

Markttaschen Ia Ledertuch . . . . . 95 Pf.

Eleg. Kammgarnituren sechsteilig, mit Goldpressung . . . . 95 Pf.

Leib- und Bettwäsche

Damen-Hemden Ia Hemdentuch, mit Languette, gestickter Passe oder Stickerei, etwas angestaubt . . . 2.45, 1.95, 1.75, 1.45

Damen-Fassonhemden Ia feinfädig Renforcé, mit Stickerei-Ein- und Ansatz, Motiven, eleg. Ausführung 2.95, 2.45, 1.95

Damen-Jacken u. Beinkleider a. Croisébarch. od. Renforcé, nur Ia Stoffe, m. gut. Stick. 2.25, 1.95, 1.50

Damen-Nachthemden mit Languette od. Stickerei garniert 4.45, 3.75, 2.95

Bettbezüge Louisianatuch, nur gute Qualitäten { Deckbettbreite 4.10 3.25 2.60; Kissen . . 1.25 1.10 95 Pf.

Bettbezüge Dimiti oder Damast . . . . { Deckbett . . . . 4.70 4.00; Kissen 1.40 1.25

Bettlaken Dowlas, nur haltbare Qualitäten . . { Grösse ca. 160×225 150×225 150×200: 2.45 2.10 1.85

Kopfkissenbezüge einzelne Stücke, mit Languette oder Spitzen, Stickerei-Ein- und Ansatz . . . . 1.95, 1.45, 95 Pf.

Inletts fertig genäht, nur federdichte Qualität., Kissen rot oder rotrosa
Kissen 1.95, 1.65, 1.25 Unterbetten 8.50, 6.50, 4.50 Deckbetten 8.50, 6.50, 4.50

Leinen- u. Baumwollwaren

Louisianatuch Ia Qualität . . . Kissenbreite Meter 55, 45 Pf., Deckbettbreite Meter 95, 80 Pf.

Hemdentuch und Renforcé speziell für Leibwäsche geeignet . . . . . Meter 55, 45 Pf.

Maccotuch beste, feinfädige Qualität . . . . . Meter 58 Pf.

Dowlas Ia Qualität, zu Bettlaken . . . . . 160 cm breit 98, 130 cm breit 75 Pf.

Damast od. Dimiti für Bettbezüge, nur erprobte Qualit., Kissenbreit., mtr. 75, 55 Pf., Deckbettbreite Meter 1.15, 95 Pf.

Jacquard-Stubenhandtüch. m. klein. kaum merkl. Fleck., Wert b. 11.50, Grösse 50×110 u. 50×125, Dutzend 7.50, 5.75

Gerstenkorn-Küchenhandtüch. kräftige u. haltb. Qual. Gr. 50×110, Dtzd. 5.90, 4.50

Jacquard-Tischtücher nur Ia Qualitäten . . . 2.25, 1.85, 1.25

Jacquard-Tischtücher reinleinen, ganz gebleicht, bestes, schlesisches Fabrikat 3.95, 3.45

Jacquard- u. Drellservietten Restbestände Dtzd 5.50, 4.50, 3.40

Kleiderstoffe

Reinwollene Mohairs mit kleinen Effekten, Wert 3.00, jetzt 1.45

Reinwollene Tuche 130 cm breit . . . Wert 5.00, jetzt 2.90

Engl. Kostümstoffe 140 cm breit . . . . . jetzt 95 Pf.

Kostümcheviots reine Wolle, 130 cm breit, nur schwarz, Wert 3.00, jetzt 1.35

Engl. Flanelle reine Wolle . . . . . jetzt 1.25, 95 Pf.

Wollbatiste u. Seiden-Eoliennes Wert bis 4.00, jetzt 1.45

Ein Restposten! **Louisines u. Taffets** für Blusen und Kleider, Wert 3.75, jetzt Meter 1.95 1.48 95 Pf. **Ein Restposten!**

Futterstoffe

Alpakka 60 cm breit . . . . . jetzt Mtr. 48 Pf.

Satin in allen Farben, 80 cm breit . . . . . jetzt Mtr. 58 Pf.

Ein Posten Reste Wert bis 4.00. . . . jetzt Mtr. 95 45 Pf.

Faille 100 cm breit . . . . . Mtr. 52 Pf.

Gloria 120 cm breit, Wert 2.40 . . . . . jetzt Mtr. 1.95

Ein Posten Seiden- u. Samt-Reste bis 1 Meter lang jetzt jeder Rest 45 Pf.

Ecke Neue Friedrichstrasse direkt am Bahnhof Alexanderplatz **Königstrasse 33** Ecke Neue Friedrichstrasse direkt an der Zentral-Markthalle.